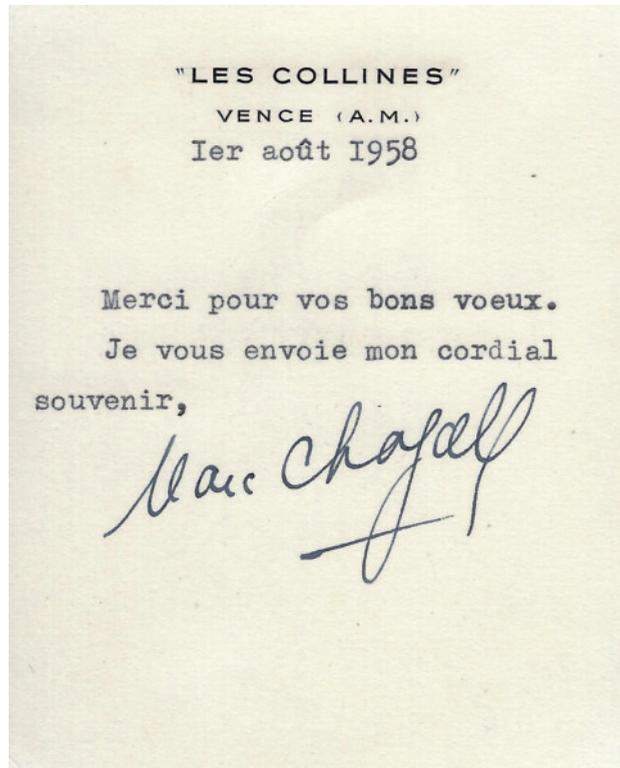


*M*ARC CHAGALL

Dankeskarte für die Glückwünsche vom 1.8.1958

Chagall (1887–1985) schuf in den Jahren 1978 bis 1985 die berühmten Glasfenster für St. Stephan in Mainz. Dass er sich dazu bereitfand, war dem unermüdlichen Einsatz des Pfarrers von St. Stephan, Monsignore *Klaus Mayer*, zu verdanken. Dieser konnte *Chagall* davon überzeugen, dass das Kunstwerk ein Symbol der jüdisch-deutschen Aussöhnung werden könnte. Die neun Fenster sind heute ein besonderer Anziehungspunkt für die gesamte Kunst- und Touristenwelt. *Chagall* erhielt 1981 die Ehrenbürgerschaft von Mainz.



Die kleine Briefkarte mit der eigenen Unterschrift in Tinte, Vence (A. M.), am 1. 8. 1958, wurde aus seiner Villa und dem Atelier verschickt und enthält den maschinengeschriebenen Dank für die Wünsche zu seinem 71. Geburtstag.

P ETER CORNELIUS

Eigenhändiges Gedichtmanuskript mit Unterschrift, ohne Ort, Ostern 1856

Peter Cornelius wurde am 24.12.1824 in Mainz geboren und starb am 26.10.1874 in München. Er ist nicht zu verwechseln mit seinem Onkel, dem ebenso berühmten Maler *Peter von Cornelius*. *Cornelius* gilt als bedeutende Doppelbegabung, wobei seine dichterische Seite nicht an die musikalische Begabung heranreicht. Als Komponist wurde er zu seiner Zeit sehr geschätzt. Einer seiner „Fans“ war *Franz Liszt*, der ihn auch unterstützte, dass seine Werke aufgeführt wurden. Seine bekannte Oper „Der Barbier von Bagdad“ wurde zu einem großen Erfolg und lebt noch heute in zahlreichen Aufnahmen auf Schallplatte und CD fort.

Das Schreiben ist an den mit ihm befreundeten Organisten *Wilhelm Stade* in Jena gerichtet. Es enthält einerseits eine Eloge in nicht gereimter Form, zum anderen im Postscriptum noch ein Epitheton in Versform, in dem der Autor sich als dritte Person äußert.

Stade! Würdiger Freund! Museubegeisterter!
 Ächter Jünger der Kunst, heiliger Sehnsucht voll
 Nach dem Borne des Schönen
 Der das Dürsten der Seele stillt.
 Längst ersehnte mein Herz volleren Klanges dir,
 als der hastige Gruß flüchtiger Frist vergönnt,
 dir im Liede zu sagen,
 wie es treulichen Schlags dir schlägt.
 Weil nun schmeichelnder lenz jeglichen Himmelstrieb
 Zieht mit sanfter Gewalt kosenden Hauchs empor,
 will die Blum der Freundschaft
 mit erblühen in goldenen Licht.
 Oft weht innig ein Gruß deines Gemüths mich an,
 wenn in traulicher Stund' eine der Weisen ich
 Leis anstimme, die Sängern
 Früherer Zeit du entlehnt und mit,
 Tief empfundenen Klang freierer Harmonien
 Mit dem regeren Puls unserer Zeit beseelt.
 Sie bezeichnen dich ganz;
 Du nur konntest und thatest dies.

Seite 1:

Stade! Würdiger Freund! Museubegeisterter!
 Ächter Jünger der Kunst, heiliger Sehnsucht voll
 Nach dem Borne des Schönen
 Der das Dürsten der Seele stillt.
 Längst ersehnte mein Herz volleren Klanges dir,
 als der hastige Gruß flüchtiger Frist vergönnt,
 dir im Liede zu sagen,
 wie es treulichen Schlags dir schlägt.
 Weil nun schmeichelnder lenz jeglichen Himmelstrieb
 Zieht mit sanfter Gewalt kosenden Hauchs empor,
 will die Blum der Freundschaft
 mit erblühen in goldenen Licht.
 Oft weht innig ein Gruß deines Gemüths mich an,
 wenn in traulicher Stund' eine der Weisen ich
 Leis anstimme, die Sängern
 Früherer Zeit du entlehnt und mit,
 Tief empfundenen Klang freierer Harmonien
 Mit dem regeren Puls unserer Zeit beseelt.
 Sie bezeichnen dich ganz;
 Du nur konntest und thatest dies.

Wachse und blühe denn, Freund, Sinnender! Sinniger!
 Immer volleren Klang gönne die Muse dir.
 Was du schaffest und wirkst
 Fördert schöneres Kunstgedeih'n.
 Und wir fühlen es, Freund, herrlichster Preis ist dies.
 Walte Glück! In der Welt, theile die Gaben aus,
 Uns vergönne nur Ausstrom
 Edlen Inhalts in schöner Form.
 Dann fügt irdischer Kampf wenigen Zwecken sich
 Zu Gebilden der Kunst, unsren Geists ein Hauch
 Mündet selig im reinen
 Aethermeer eines höh'eren Seins.
 Ostern. 1856. Cornelius

Stade!
 P.S. Schreiber, welcher dies las,
 Während Schreiber dieses schrieb,
 Rief: An Stade ist das?
 Den Kerl hab' ich auch so lieb!
 Dass du schon fertig bist, ist schade,
 Du solltest grüßen von mir den Stade.
 Drum den Vers auf hinkenden Füßen:
 Schreiber läßt Stade herzlich grüßen."

Seite 2:

Wachse und blühe denn, Freund, Sinnender! Sinniger!
 Immer volleren Klang gönne die Muse dir.
 Was du schaffest und wirkst
 Fördert schöneres Kunstgedeih'n.
 Und wir fühlen es, Freund, herrlichster Preis ist dies.
 Walte Glück! In der Welt, theile die Gaben aus,
 Uns vergönne nur Ausstrom
 Edlen Inhalts in schöner Form.
 Dann fügt irdischer Kampf wenigen Zwecken sich
 Zu Gebilden der Kunst, unsren Geists ein Hauch
 Mündet selig im reinen
 Aethermeer eines höh'eren Seins.
 Ostern. 1856. Cornelius

SOPHIE VON COUDENHOVEN

Brief, Aschaffenburg, den 20.6.1816

Sophie, Freifrau von Coudenhoven wurde am 21.1.1747 geboren. Ihr Vater war der kölnische Oberhofmarschall *Graf Ferdinand von Hatzfeld* (1734–1786). 1774 heiratete sie den Erboberjägermeister der Lüttich'schen Lande *Georg Ludwig von Coudenhoven*. Als der Vetter ihrer Mutter, einer Geborenen von *Bettendorf*, *Friedrich Carl Joseph von Erthal*, Erzbischof von Mainz wurde (Juli 1774), zog sie nach Mainz. Sie bezog eine Wohnung im Eckpavillon im Gebäude des kurfürstlichen Marstalls („Golden-Ross-Kaserne“) an der Ecke Große Bleiche und Bauhofstraße, wo auch *Johannes Müller* wohnte. Nachdem ihr Mann 1786 als Kurmainzer General verstorben war, blieb sie in Mainz. Im Oktober 1790 wurde sie mit ihrer Familie von Kaiser *Leopold II.* in den Grafenstand erhoben. Dies verdankte sie sicher der Fürsprache des Kurfürsten. Nach der Überzeugung der Zeitgenossen übte sie einen großen Einfluss auf *Erthal* aus. Hieraus entstanden viele Gerüchte über die Art ihrer Beziehung. Unabhängig davon pries *Goethe* sie als „eine schöne geistreiche Dame, sonst die Zierde des Mainzer Hofes“, als er sie im Exil bei Düsseldorf traf. Dies war 1792 während der „Campagne in Frankreich“. Am 21.8.1792 empfing sie ihn in ihrem Domizil. Unter den sogenannten *femmes électorales*, einem Kreis adeliger Frauen, war sie die wichtigste. Man kann vermuten, dass die Richtungsänderung der kurfürstlichen Politik vom konservativen Katholizismus zur aufgeklärten Variante maßgeblich von ihr befördert wurde. Die Rehabilitierung und gleichzeitige Rückberufung im Jahre 1782 von *Anselm Franz von Bentzel-Sternau* (1738–1786), der in diesem Sinne die Restauration der Universität durchsetzte, kann wohl auch auf ihren Einsatz zurückgeführt werden. Auch die Berufung mancher der Professoren an die Universität, auch die *Forsters* als Bibliothekar, ist sicher von ihr tatkräftig bekleidet worden. Allerdings führte die Weigerung des Kurfürsten,

ihrem Bruder, dem *Grafen Hatzfeld*, den Oberbefehl über die Mainzer Truppen zu übertragen, zu einer merklichen Entfremdung (*Bernd Blisch*, Friedrich Carl Joseph von Erthal (1774–1802), Frankfurt a. M. 2005, S. 212ff.). Nach dem Tode *Erthals* 1802 wurde ihr Sohn von *Lothar Franz Michael von Erthal* (1717–1805), dem Bruder des Kurfürsten, zum Erben der Familiengüter eingesetzt. Daraus bezog sie Einkommen und eine feste Apanage von 1.000 Gulden im Jahr. Am 21.5.1825 starb sie in Paris. In Mainz erinnert ein Bildnis von *Johann Caspar Schneider* (1753–1839) aus dem Jahre 1784 im Landesmuseum Mainz an sie.

Der handgeschriebene und unterschriebene Brief schließt an die Sicherstellung der ererbten Güter an. Es geht dabei um die sogenannte Allodierung eines Lehens, das die Probleme des Übergangs der alten Reichsordnung in die Welt der Einzelstaaten beleuchtet. Das Schreiben ist an den Hofrat *Meyer* gerichtet, der Repräsentant der Gemeinde Heilbronn am württembergischen Hof in Stuttgart war. Offenbar war die Autorin in Sorge wegen eines Lehens von *Leiningen*, das ihrer Familie gemeinsam mit dem Adelsgeschlecht von *Berlichingen* zustand. In der Tat war *Leiningen* mit seinem Restgebiet um das ehemals mainzische *Amorbach* schon von der Landkarte verschwunden (1806), bis es 1816 an Bayern fiel.

Zwei eigenhändig geschriebene Seiten, mit Unterschrift, auf der Vorderseite mit der Anschrift des Adressaten und mit dem gestempelten Beförderungsvermerk „D. 2 ASCHAFFENBURG /22 IUN 1816“. Mit einem Siegelrest versehen mit dem gräflichen Doppelwappen *Coudenhoven / Hatzfeld*.

„An Herrn Hofrath Meyer Repräsentant der Heilbronner Gemeinde in Stuttgart.“

Seite 1: *„Ich vernehme durch Herrn von Bahler, dass Ewr. Wohlgebohren in Stuttgart sind. Meine letzten Briefe habe ich nach Heilbronn adressirt. Sie haben sie vielleicht nicht empfangen. Ich wiederhole meine inständige Bitte, eine bestimmte Antwort zu erhalten – in Betref des Zehnten – dieses Geschäft hält mich hier auf, wo ich noch andere wichtige Geschäfte zu besorgen hätte (?) – . Ich habe auch dem Herrn v Berlichingen selbst geschrieben – und erhalte keine Antwort. Alle Tage aber wird die Beschleunigung dringender, weil nach allem Anschein Leiningen in kurzer Zeit nicht mehr Herr sein wird das Lehen zu allodificiren, und unter eines Andern Jurisdiction fallen wird. Sie dringen selbst auf einen Entschlus – welchen ich aber nicht geben werde. Bis ich den Herrn v Berlichingen erhalten habe – . Ich habe Ewr. Wohlgebohren schon gemeldet, dass auf einmahl der Lehen Hof 500 Gl. Mehr verlangte, wo doch die Allodificirtion meinem Sohn schon über 2300 Gl. kommen wird – auf der andern Seite bietet Herr v Berlichingen 500 Gl. Weniger als 11000. So dass der Zehnten kaum für 9000 verkauft würde –*

Mein Wunsch ist mich auf die herzlichste
 Weise willkommen, welches diejenige Zeitungen so
 viel freut als wir. Ob wir diesen Zeitungen trotz
 aller Unannehmlichkeiten so weit wählten, so sind
 sie doch sehr zu empfehlen. Ein jeder sollte seinen
 Theil des Tages Zeit. Da keine neue Fortsetzung
 dieses Tages, so würde es unannehmlich sein. Die
 mein Freund Freund ist. Nicht unannehmlich, so sei
 es denn, wenn sie sich dabei durch die Fortsetzung
 vorstellen ist.

Ich würde gerne alle meine Theile. Diese sind wohlgelesen
 und sehr angenehm. Ich habe die Zeitungen die
 Fortsetzung enthält mein bester Freund. Ich
 habe. welche sie die ich so sehr ist. Ich
 freue mich sehr zu hören und zu sehen. Ich
 Ich habe die Zeitungen mit Freuden gelesen.
 Da sie sehr willkommen

Aachen den 2ten Junij
 1816

Sophie v. Coudenhove
 Gräfin v. Hatzfeldt

Seite 2: *Nun berufe ich mich auf die Ernstlichkeit Ewr. Wohlgebohren, welcher diesen Zehnten so gut ken(n)t als wir, ob wir diesen Zehnten trotz aller Unannehmlichkeit, mit welcher er für uns verbunden ist, um diesen Preis geben können – sollte der Lehen Hof von seiner neuen Forderung zurück gehen, so würde es meinem Sohn auf eine paar Hundert Gl. Nicht ankommen, wo er ohnehin schon so viel Schaden erlitten hat. Ich wiederhole also meine Bitte, das Ewr. Wohlgebohren sich verwenden, damit Herr v Berlichingen sich entschliesse, baldigst eine bestimmte Antwort zu geben. Welche Sie directe an mich oder Doctor Fresenius auf Francfort adressiren können.*

Ich habe die Ehre mit vollkommener Wertschätzung zu sein Ewr. Wohlgebohren

Aschaffenburg den 20sten Juny

Ergebenste Dienerin

1816

Gräfin v Coudenhove

Gebohrene Gn v Hatzfeldt“